Irrtum in unserem biologischen Denken. Jede Wirkung wird durch eine Konstellation qualitativ und quantitativ genau bestimmter Faktoren bedingt. Jeder einzelne Faktor ist unentbehrlich — darum müssen wir die ganze Konstellation im Auge behalten. Es müßte somit unser Ziel sein sämtliche Faktoren genau quantitativ und qualitativ festzustellen. Mit deren Summe ist es aber nicht getan; sondern wesentlich ist die einseitige oder gegenseitige Beeinflussung der Faktoren untereinander. Denn nie ist ein Faktor der gleiche, immer hat er nur relative Bewertung je nach der Konstellation, an der er teilnimmt. So gewinnt er seinen richtigen Wert nur im Zusammenhange mit der Kenntnis der Konstellationswirkung im Ganzen. Gestört wird man hierbei oft dadurch, daß sich einzelne Faktoren über Gebühr in den Vordergrund drängen. — Die Konstellation sämtlicher reiner Eigenschaften des Ganzen nennt T. die Konstitution. Er entfernt sich hiermit von der rein genotypischen Definition der Konstitution. Für die Krankheitsforschung kommt man nicht mit Einzelsymptomen der Reaktionen „spezifischer“ Art aus: die Diagnose kann nur im Durchschauen der Konstellation gegeben sein.

Poll-Berlin.

Frets, Dr. G. P. Heredity of Headform in Man. 193 S. mit 16 Tafeln und 9 Diagrammen. Haag 1921. Nijhoff. 12 Gulden.

Frets kommt auf Grund von Messungen an 3600 Mitgliedern von 360 Familien zu dem Schlusse, daß die Kopfform in erster Linie durch die Erbmaße bestimmt werde, daß daneben aber auch äußere Einflüsse mitspielen. Die meisten Erbanlagen, welche Brachykephalie bedingen, scheinen sich mehr oder weniger dominant zu verhalten, doch kommt wahrscheinlich auch intermediäres Verhalten vor; mikrobrachykephale Formen scheinen sich rezessiv zu verhalten. In Frets' Material waren die brachykephalen Köpfe im Durchschnitt ein wenig kleiner als die dolichocephalen; das ist besonders deshalb bemerkenswert, weil auf Grund unvorsichtiger deduktiver Überlegungen öfter das Gegenteil behauptet worden ist.

Die Klarstellung der Frage, inwieweit die Kopfform erblich bedingt ist und inwieweit nicht, ist eigentlich eine unerläßliche Voraussetzung ihrer Verwendung als Rassenmerkmal, und die Kopfform ist ja bekanntlich in ausgiebigster, oft voreiliger und einseitiger Weise für die Systematik der Menschenrassen gebraucht worden. Wenn man „Rassen“ aufstellt, so will man dabei natürlich nicht Gruppen von Menschen, die infolge äußerer Einflüsse ähnlich sind, sondern solche, die auf Grund gemeinsamer Erbanlagen gleichartig oder ähnlich sind, erfassen. Daher hat die Anthropologie der Zukunft m. E. die Wissenschaft von den erblichen Unterschieden der Menschen zu sein; und dafür liefert die Arbeit von Frets einen grundlegenden Beitrag, der auch das Interesse des allgemeinen Erblichkeitsforschers verdient.

Ursprünglich ist die Arbeit in der holländischen Zeitschrift für Erblichkeitsforschung „Genetica“ erschienen. Lenz-München.

1. **Meirowsky, E. Über die Entstehung der sogenannten kongenitalen Mißbildungen der Haut.** Sonderdruck a. d. Arch. f. Dermatologie und Syphilis, 192 S. 70 Abb. Verl. W. Braumüller, Wien und Leipzig, 1919.
2. **Meirowsky und Leven, Tierzeichnung, Menschenscheckung und Systematisation der Muttermäler.** Ein Beitrag zur vergleichenden Morphologie der Haut, 79 Seiten, 283 Abb. im Text u. auf 19 Tafeln. Verlag Julius Springer, Berlin 1921.